

opernhafter Wechsel zwischen rezitativischen und ariosen Partien.

Mit Recht betont das Vorwort den „differenzierten Textzugriff“ als Charakteristikum der Reichardt'schen Liedästhetik (inklusive Besprechung von Reichardts Textänderungen, die mitunter interpretatorische Relevanz haben). Schiller schrieb an Reichardt 1795 über sein Gedicht *Der Tanz*, dass dessen Versart „für den Musiker nicht sehr bequem“ sei. Welche Rolle das Textmetrum im Liederœuvre Reichardts spielt, ist bisher kaum analysiert worden, trotz seiner rhythmischen Relevanz für eine Vertonung mit „differenziertem Textzugriff“. Den *Tanz* hat Reichardt nicht vertont, sein Distichen-Metrum findet sich aber in Nr. 24 *Das Unwandelbare* und Nr. 58 *Das Kind in der Wiege*, beides Kabinettstückchen aus einer größeren Gruppe von Distichenvertonungen im Werk Reichardts. Auch die fünfhebigen Verse der vertonten Dramentexte (mit oder ohne Reim und zahlreichen Enjambements) dürften eine strukturelle Herausforderung für die Komposition gewesen sein und zur Vielfalt der vorliegenden Formlösungen beigetragen haben.

Es steht zu erwarten, dass künftige Konzertprogramme nach dem Muster „Schiller in der Musik“ auf diese Ausgabe gern zurückgreifen werden. Musikhistorisch fragt sich, ob eine Annäherung an Reichardts Werk in Editionsportionen, die derzeit (fast) ausschließlich von den Weimarer Größen definiert werden, seiner Genese entspricht. Freilich hat Reichardt selbst durch seine Goethe- und Schilleranthologien das Image der Dichturfürsten gesucht, teilweise aber wohl aus absatzfördernden Erwägungen heraus. Die Vertonung der Weimarer Klassiker sollte, daran sei erinnert, auch vor dem Hintergrund der Auseinandersetzung Reichardts mit Herder, Klopstock, Voß, Hölty und ihren ganz eigenen Problemen für die Komposition gesehen werden.

Der Notensatz des Bandes macht einen gediegenen Eindruck. Stichproben ergaben allerdings zu zahlreiche Abweichungen von den Originaldrucken, die im Kritischen Bericht nicht begründet werden. Hier einige Fundstellen: Nr. 7 *Des Mädchens Klage* T. 1 linke Hand: Original „p“ fehlt; T. 10 rechte Hand: Original „as“ fehlt. Nr. 10 *Die Erwartung* linke Hand: Bögen T. 17–18 verbinden im Original T. 18–19. Nr. 16 *An Emma* T. 8,1 Singstimme: Ori-

ginal *as'* statt *f'*. Nr. 19 *Hektors Abschied* T. 19 linke Hand: im Original punktierte Halbe mit nachfolgender Viertelpause, analog wohl auch T. 35; T. 25,2 Instrument: Original „ff“ fehlt in der Edition; T. 38,2 linke Hand: Original „e“ fälschlich durch „g“ ersetzt; T. 40, T. 56 Instrument: Originale Akkorde werden stillschweigend ersetzt. Nr. 49 *Monolog der Johanna*: T. 123 „f“ erscheint in der Edition fälschlich schon auf der Eins; vgl. das Motiv in T. 116 und öfter. Das getilgte „versehentliche“ piano in T. 119 (linke Hand) könnte übrigens vom Text her erklärt werden.

(September 2007)

Roman Hankeln

JOSEF GABRIEL RHEINBERGER: *Sämtliche Werke. Abteilung II: Oratorien und Kantaten. Band 9: Christoforus op. 120, Das Töchterlein des Jairus op. 32. Vorgelegt von Barbara MOHN. Stuttgart: Carus-Verlag 2006. XLIV, 347 S.*

JOSEF GABRIEL RHEINBERGER: *Sämtliche Werke. Abteilung V: Orchestermusik, Kleinere Orchesterwerke. Band 25: Konzertouvertüren. Vorgelegt von Felix LOY. Stuttgart: Carus-Verlag 2006. XXXVI, 171 S.*

Die 1880 vollendete Legende *Christoforus* op. 120 wurde zu Lebzeiten des Komponisten Josef Gabriel Rheinberger gut hundertfünfzig Mal aufgeführt – und geriet zum Höhepunkt der Laufbahn des lange im Schatten Wagners wirkenden Komponisten. Allerdings ist das Werk nach dem Tod Rheinbergers 1901 nahezu vollkommen aus dem Konzert- und Oratorienrepertoire verschwunden und teilt somit das Schicksal der überwiegenden Mehrheit der im 19. Jahrhundert entstandenen deutschen Oratorien. Im Gegensatz zum späten *Stern von Bethlehem* op. 164 vermochte sich Rheinbergers *Christoforus* weder anhaltendes praktisches noch wissenschaftliches Interesse zu sichern; zu Unrecht, wie die im Rahmen der Gesamtausgabe erschienene und von der Leiterin der Ausgabe Barbara Mohn vorgelegte Edition des Werkes beweist. Dabei hat der Komponist keines seiner Werke ausdrücklich als Oratorium bezeichnet – ein Umstand, der auch mit der Tatsache zusammenhängt, dass die genannten Kompositionen nicht abendfüllend sind. Allerdings weist die „Legende“ (Rheinbergers Frau Fanny wählte als Textvorlage keinen Bibel-

text, sondern eine alpenländische Heiligenlegende) *Christoforus* mehrere Charakteristika eines zyklischen Großwerks auf: So verwendet Rheinberger als formale Klammer drei verschiedene Tonartbereiche in chromatischer Folge (c-Moll – cis-Moll – D-Dur), die die drei Sphären der Legende repräsentieren sollen. Charakteristischerweise handelt es sich bei dem zu Grunde gelegten Thema um ein Chorthema – dem Chor kommt in diesem Werk eine große Rolle als Erzähler zu, was die Legende in die Nähe der Chorballade rückt. Weiterhin arbeitet der Komponist mit einem Motivnetz, das die Wiedererkennbarkeit musikalischer und inhaltlicher Kontexte in der Art einer Leitmotivtechnik erleichtert – geht es um den „Satan“, erklingen Quarte und (natürlich) Tritonus (I. Teil, T. 311–318). Der II. Teil wird beherrscht von einem rhythmischen Modell, dessen Verarbeitung an die motivische Arbeit im Kopfsatz von Beethovens op. 37 erinnert. Und auch seine direkten Gattungsvorbilder kann die Komposition kaum verleugnen – die weiten rezitativischen Strecken des ersten Teils erinnern deutlich an Mendelssohns *Elias*.

Die Ouvertüre der Legende op. 120 mit einer umfangreichen „gelehrten“ Fugenspassage nach der langsamen Einleitung korrespondiert mit den drei Konzertouvertüren Rheinbergers, die Felix Loy vorgelegt hat: Die drei Orchesterkompositionen stammen aus den sechziger, siebziger und neunziger Jahren und präsentieren den Komponisten in unterschiedlichen Entwicklungsstadien. Mit der Ouvertüre zu Shakespeares *Die Zähmung der Widerspenstigen* op. 18 liegt ein frühes Werk Rheinbergers mit später Uraufführung und niedrigem Bekanntheitsgrad vor – ein Fakt allerdings, der auf alle drei in diesem Band veröffentlichten Werke zutrifft. Mindestens in Hinblick auf die beiden späteren Werke ist diese Tatsache zu beklagen – zeugen doch die *Demetrius-Ouvertüre* op. 110 und die *Akademische Ouvertüre* op. 195 von der Instrumentationskunst Rheinbergers wie von der Güte seiner Orchesterkompositionen, die sich in ähnlichem Maßstab in der groß angelegten *Sinfonie* F-Dur op. 87 spiegelt. Die letztgenannte Ouvertüre entstand anlässlich der Verleihung der Ehrendoktorwürde der Universität München zum 60. Geburtstag Rheinbergers – und kombiniert in drei Teilen nicht weniger als sechs Themen.

Zuletzt: Wie der *Christoforus* harrt auch die bezaubernde Kinderkantate *Das Töchterlein des Jairus* noch einer Wiederentdeckung: eine frühe Komposition für Kinder und Klavier, die der Komponist später (vermutlich) selbst instrumentierte und deren Instrumentation neben der Originalfassung zusammen mit dem *Christoforus* erstmals veröffentlicht wird. Die kleine Komposition zeigt das Vermögen des Komponisten, auch kleinere Formen formal sinnvoll zu verknüpfen, im Fall des *Töchterleins* durch die einfache harmonische Wendung I-VI-IV-V. Beide Bände zeichnen sich neben der für die Reihe charakteristischen prachtvollen Ausstattung durch kundige Vorworte der Herausgeber aus sowie durch ein sorgfältiges Lektorat.

(Oktober 2007)

Birger Petersen

Eingegangene Schriften

Annäherungen. Festschrift für Jürg Stenzl zum 65. Geburtstag. Hrsg. von Ulrich MOSCH, Matthias SCHMIDT und Silvia WÄLLI. Saarbrücken: Pfau-Verlag 2007. 318 S., Abb., Nbsp.

YAYOI AOKI: Beethoven. Die Entschlüsselung des Rätsels um die „Unsterbliche Geliebte“. Aus dem Japanischen von Annette BORONNIA. München: Iudicium Verlag 2008. 213 S.

EVA und PAUL BADURA-SKODA: Interpreting Mozart. The Performance of His Piano Pieces and Other Compositions. Zweite Auflage. New York – London: Routledge 2008. XVII, 472 S.

PIERRE BARTHOLOMÉE: Parcours d'un musicien. Hrsg. von Robert WANGERMÉE. Wavre: Éditions Mardaga 2008. 245 S., Abb., Nbsp. (Collection „Musique-Musicologie“.)

HECTOR BERLIOZ: Memoiren. Neu übersetzt von Dagmar KREHER. Hrsg. und kommentiert von Frank HEIDLBERGER. Kassel u. a.: Bärenreiter-Verlag 2007. 680 S.

Berlioz. Scenes from the Life and Work. Hrsg. von Peter BLOOM. Rochester: University of Rochester Press 2008. 248 S., Nbsp. (Eastman Studies in Music.)

Beyond *The Art of Finger Dexterity*. Reassessing Carl Czerny. Hrsg. von David GRAMIT. Rochester: University of Rochester Press 2008. 280 S., Nbsp. (Eastman Studies in Music.)

Johannes Brahms. Ikone der bürgerlichen Lebenswelt? Eine Ausstellung des Brahms-Instituts an der Musikhochschule Lübeck. Katalog der Ausstellung hrsg. von Wolfgang SANDBERGER und Stefan WEY-